

# Der Tod ist kein Ende

## Im Limbus

Von RoseAkaShi

### Kapitel 4: Die Beerdigung

#### Kapitel 4: Die Beerdigung

*„Tränen haben etwas heiliges, sie sind kein Zeichen von Schwäche, sondern von Stärke. Sie sind die Botschafter überwältigender Trauer und unaussprechlicher Liebe.“  
(Washington Irving)*

*Damons Sicht:*

Jemand schlug mir auf die Schulter.

„Komm schon, Damon.

Du kannst dich doch heute nicht betrinken.

Wenn du wirklich betrunken zu Elenas Beerdigung erscheinst, dann trete ich dir in den Arsch“, meinte Alaric leicht dahin, aber ich wusste, dass er es ernst meinte.

Finster sah ich das Glas Alkohol vor mir an, in dem sich eine bräunliche Flüssigkeit befand.

„Ich hab nicht getrunken.

Ich hab es versucht, ganz ehrlich, sogar sehr oft, aber seit... ich kann es einfach nicht mehr.

Ich schaffe es nicht mehr Alkohol zu trinken.

Ich hasse das Zeug“, antwortete ich ganz ehrlich.

Es gelang mir wirklich nicht mehr.

Es war einfach unmöglich.

Ich schaffte es nicht mich zu betrinken, weil ich immer daran dachte, zu was Elena das Zeug verleitet hatte und dann bekam ich diese unstillbare Wut auf den Alkohol, der sie dazu getrieben hatte, sich umzubringen.

„Ich weiß was du meinst.

Mir geht es genauso.

Ich bekomme auch nichts mehr runter.

Aber jetzt ist es Zeit, sonst kommen wir zu spät und du willst dich doch sicher noch verabschieden“, sagte Alaric.

Er wollte mich vom Barhocker ziehen, so als wäre ich doch betrunken, aber ich

schüttelte nur den Kopf.  
„Nein, eben nicht!  
Ich will mich nicht von ihr verabschieden.  
Denn das würde bedeuten...“

Gott, ich konnte es nicht einmal aussprechen.  
Es war viel zu schrecklich für mich, als das ich es sagen konnte.  
„Das würde bedeuten, dass sie wirklich tot ist und gegangen ist.  
Aber das ist sie, Damon und wir sollten sie gehen lassen, uns jetzt von ihr verabschieden“, redete er auf mich ein und ich stand auf.  
Ich ging mit ihm, aber ich würde ihr wohl nicht Leb wohl sagen.  
Das konnte ich nicht, niemals.

*Jeremys Sicht:*

Es waren so viele Leute hier, was Elena dazu brachte fröhlich umher zu springen und sich im Kreis zu drehen, als wäre das irgendein Tanz.  
Ich konnte nicht anders, als darüber zu lächeln.  
Sie machte das alles hier witzig.  
Als wäre das eine lächerliche Veranstaltung, was sie auch eigentlich war, denn welcher dieser Leute kannte sie denn schon wirklich?  
Sie alle kamen immer zur Beerdigung, aber was hatten sie sonst schon groß mit einem zu tun?  
Ihr rot leuchtendes Kleid, das sie anscheinend gewählt hatte, hob sie von allen hier ab, als hätte sie das Motto der Party verpasst.  
Elena kam vor mir zum stehen und ich konnte nicht anders als zu lächeln.  
Dann aber weiteten sich ihre Augen erschrocken und sie sah vollkommen empört aus.  
„Was macht die denn hier?“, fragte sie und ihre Stimme klang sofort unzufrieden.  
Fragend drehte ich mich um.  
„Wer?“  
Ich wusste nicht wen sie meinte.  
„Rebekah!“, sagte sie und ich konnte ihr Missfallen deutlich in ihrer Stimme hören.  
Waren die manifestierten Gefühle für Rebekah etwa Hass?

„Wie hätte ich sie deiner Meinung daran hindern können?“, fragte ich sie verständnislos.  
Ganz davon abgesehen, das ich nicht mal gewusst hatte, das sie hierher kommen würde.  
Die ganze Familie war aber anscheinend hier und ich fragte mich wieso.  
Ich meine, bei Elijah erschien es mir noch einleuchtend, aber manchmal kamen die Leute auch nur, wegen der Trauernden, nicht wegen der Toten.  
Allerdings glaubte ich nicht, dass Elijahs Verlust oder was auch immer er spürte, der Anlass für ihr Erscheinen war.  
„Mit einem Zehntonnen-Truck!“  
Hilflos hob ich ein wenig meine Hände, während mich Elena böse ansah.  
Dann aber seufzte sie und lief auf Elijah zu.  
Sie stellte sich neben sich und sie hakte sich irgendwie bei ihm ein.

Gut, wenigstens hatte sie Freude daran.

Hilflos sah ich mich um, überall waren Menschen und dann war da Damon, der so elend aussah, wie ich mich fühlte.  
Unsere Blicke trafen sich und wir wussten von dem Schmerz, den der andere fühlte.  
Alaric klopfte Damon noch einmal auf die Schulter, bevor er ging.  
Ich trat neben Damon, wusste aber nichts zu sagen.  
Caroline trat zu uns und sie stellte sich vor Damon, richtete sein Hemd, sein Jackett und seine Krawatte, sodass er ordentlich aussah.  
„Du siehst gut aus“, meinte sie zu Damon und richtete noch einigermaßen seine Haare.  
Danach stellte sie sich zwischen uns, nahm uns beide an die Hand und trat mit uns ganz nach vorne, wie es wohl sein sollte.  
Ich sah mich um, versuchte Elena bei Elijah zu entdecken, doch da war sie nicht mehr.  
Dann spürte ich eine Wärme an meiner Hand und schaute neben mich.  
Da stand Elena und sie küsste mich auf die Wange, sagte sonst allerdings nicht.

Alles war so still und ich hasste es.  
Elena legte ihren Kopf auf meine Schulter und ich lauschte Alarics Worten.  
„Wann immer Tennyson veröffentlicht wurde, bat er das hier ans Ende zu setzen.“  
Ans Ende.  
Wie konnte das hier, das Ende sein?

*„Sonnenuntergang und auch Abendstern  
an mich ergeht ein Ruf von Fern;  
doch bitte trauert nicht,  
weil ich nun geh'  
muss ich doch stechen jetzt in See.“*

Ich löste mich von Caroline und Elena.  
Zusammen mit Damon, gingen wir zu ihrem Sarg, wie auch Matt und Tyler es taten.  
Ich sah zu Elena, die mir zunickte.  
Damon und ich waren vorn, zusammen mit den anderen hoben wir den Sarg an.

*„Dämmerung und Abendgeläut  
und dann die dunkle Nacht;  
ohne Trauer und Abschied  
geht die Reise zu dem,  
der über uns allen wacht.“*

Wir trugen ihn, bis zu dem Grab, das man für Elena ausgeschaufelt hatte, in dem sie jetzt liegen würde, zumindest ihr Körper.  
Ihre Seele war hier, sah uns zu und blieb bei mir.  
Solange bis ich sie gehen lassen konnte, bis ich mir vor sie verschließen würde.

*„Wir sind geboren an einem Ort zu unserer Zeit,  
doch trage die Flut mich endlos weit  
und wehte über die Schwelle so dann  
stehe ich, so hoffe ich, vor unserem Steuermann.“*

Langsam ließen wir den Sarg hinab in das geschaufelte Grab.

Mit Damon kehrte ich zurück an Carolines Seite, die endlos Tränen vergoss.  
Die Leute redeten, gaben Worte des Abschiedes, doch ich hörte gar nicht richtig zu.  
Ich beobachtete Elena, die zu ihrem Sarg ging.  
„Ich nehme an, du wirst mich nicht so einfach gehen lassen“, meinte sie und es klang melancholisch.  
Minimal schüttelte ich den Kopf.  
Ich bewegte meine Lippen zu einem „Nein“.  
Das konnte ich nicht.  
Traurig blickte sie mir entgegen und verschmolz dann zusammen mit dem Sarg, wahrscheinlich mit ihrem Körper darin.  
Sie wollte mir zeigen, dass sie tot war und das wusste ich.  
Ja, natürlich wusste ich das, aber sie war immer noch bei mir und ich war einfach nicht in der Lage sie loszulassen.

*Damons Sicht:*

Man sollte meinen, das Ende eines Menschen kam mit seinem Tod, aber so war es nicht.  
Ein Mensch starb erst wirklich, wenn sich niemand mehr an sie erinnerte.  
Dass bedeutete, Elena würde ewig leben.  
Ewig in meiner Erinnerung.  
So würde sie niemals sterben.

Aber das war nicht genug.  
Das war nicht genug für mich.  
Ich war kurz davor, mir den Ring abzunehmen, um einfach nur bei ihr sein zu können.  
Eigentlich wusste ich nicht genau, wieso ich es bisher nicht getan hatte.  
Nur manchmal, da spürte ich diese Wärme, an meiner Hand, an meiner Wange, an meinem ganzen Körper, auf meinen Lippen.  
Elena berührte mich, das wusste ich jetzt durch Jeremy und vielleicht war das ja irgendein Zeichen.  
Zumindest glaubte ich, dass sie mich davon abhalten wollte zu sterben, dass sie es mir nachtragen sollte.  
Aber sie war auch gestorben.  
Wie konnte ich das dann nicht einfach?

Ich wollte bei ihr sein.  
Ich wollte einfach nur noch bei ihr sein, alles andere war mir vollkommen egal.  
Ich wusste einfach nicht, was ich ohne sie tun sollte.  
Nachdem ich erfahren hatte, das ich hundertfünfundvierzig Jahre auf Katherines „Rettung“ verschwendet hatte, gab sie mir Kraft.  
Sie wurde zu meinem Grund weiterzukämpfen, weiterzumachen, weiterzugehen.  
Jetzt war sie nicht mehr da.  
Der einzig Lohnenswerte Mensch in meinem Leben war verschwunden und ich schaffte es nicht einmal mich deswegen zu besaufen!

Ich kniete mich neben Elenas Grab, wollte hier gar nicht mehr verschwinden.  
War es auch nicht, seit sie vor mehreren Stunden hier begraben wurde.  
Unter der kalten Erde, ein lebloser Körper, der vergehen würde, wie alles andere auf

dieser Welt auch und ich konnte nichts dagegen tun.  
Was nützte es einen Unsterblich zu sein, wenn der Mensch, der einem am meisten bedeutete, einfach starb?  
Ich fuhr über die Grabinschrift, die jemand gewählt hatte.  
Ich glaubte es war Caroline.

*Für einen Wimpernschlag auf dieser Welt,  
für immer in unseren Herzen.*

Wie richtig das war.  
Ihr Leben war bedeutungslos auf dieser Welt, aber wir würden sie nie vergessen können.  
Ich würde sie auf jedenfall nie vergessen können.  
Wie sollte ich von dem Mädchen auch abkommen, das meine Gefühle erwidert hatte und von dem ich wusste, dass es richtig war, sie zu lieben?  
Ging das überhaupt?  
Hundertfünfundvierzig Jahre hatte ich wegen einer falschen Liebe verbracht, wie lange würde ich dann meiner richtigen hinterher trauern?  
Das Wort Ewigkeit bekam im Schmerz eine ganz neue Bedeutung.

Ich wusste nicht was ich tun sollte.  
Ich fühlte mich so hilflos und ich wünschte mir, das Elena hier war, um mich zu trösten.  
Sie war die einzige, die mich in den Arm nehmen würde.  
Sie würde nicht sagen, dass alles wieder gut würde, sondern dass es ihr leid tat.  
Als wusste sie genau, was ich fühlte und das wusste sie auch, sie wusste es als einzige, nur war sie dieses Mal nicht hier bei mir.  
„Gott, ich vermisse dich!  
Ich vermisse dich so sehr!“, flüsterte ich in die Nacht hinein und ich stellte mir vor, wie sie selbst, auf der anderen Seite des Grabes stand, mich traurig beobachtete.  
Ich konnte hier einfach nicht weg.

*Carolines Sicht:*

Die letzten Seiten des Buches waren leer, das war eigenartig.  
Außerdem wollte ich unbedingt wissen, wie die Geschichte nun zu Ende ging.  
Fanden die beiden nun doch noch zusammen oder nicht?  
Ich wünschte mir so sehnsüchtig ein Happy End für die beiden.  
„Wie gefällt dir das Buch?“, fragte mich Elena und ich sah zu ihr auf.  
„Sehr gut.  
Auch wenn ich gerne das Ende lesen würde.  
Ich meine, sie hat jetzt neunhundert Jahre auf ihn gewartet und endlich ist er wieder wach, wie geht es jetzt weiter?  
Finden die beiden sich?  
Denn er weiß nicht das sie noch lebt und wenn wird er sicher nicht damit rechnen, dass sie so lange auf ihn gewartet hat!“

Die Liebesgeschichte der beiden war so unglaublich schön und herzerreißend.  
Man konnte wirklich sehr gut mit fiebern.  
Elena setzte sich neben mich, auf das Bett.

„Es hat kein Ende, weil es noch nicht zu Ende geschrieben wurde. Die Geschichte ist einfach noch nicht abgeschlossen“, erzählte sie mir und traurig sah ich auf das unvollendete Buch, bevor ich es zur Seite legte.  
„Das ist traurig“, sprach ich das aus, was ich fühlte.  
Es war, als könnte auch ich diesen Herzschmerz fühlen, als nahm er auch mich mit ein.  
„Das ist es wirklich!“, bestätigte Elena mir.  
Wusste sie etwas?  
Konnte sie dasselbe spüren wie ich?  
Dann runzelte Elena die Stirn und stand auf. „Es ist jetzt Zeit für dich aufzuwachen“, sagte sie und fragend sah ich sie an.  
War ich denn nicht schon wach?  
Doch dann hörte ich auf einmal den Wecker klingeln und alles um mich herum verschwamm.

Ich schlug meine Augen auf und erst in diesem Moment registrierte ich, dass es sich bei dem letzten, um einen Traum gehandelt hatte.  
Wie immer, so etwas eigenartiges.  
Die ganze Nacht plagten mich solche Träume und das eigenartige, ich konnte mich im Verhältnis zu meinen anderen Träumen, noch sehr gut daran erinnern, was geschehen war.  
Ich schaute auf das Bild, das ich auf meinen Nachttisch gelegt hatte.  
Es zeigte Elena als Kind, genau dieses Kind, sah ich jede Nacht in meinen Träumen und immer war sie angekettet.  
Ich wischte mir die Tränen aus dem Gesicht, die ich fragwürdiger weise trug.  
Ich hatte keine Ahnung, was mit mir geschah.